

Oberwalliserinnen politisieren im Bundeshaus

Elf Oberwalliserinnen vertreten uns bei der zweiten Frauensession. Dieses gute Ergebnis zeigt: Im Oberwallis vernetzen sich die Frauen immer mehr und unterstützen sich gegenseitig.

Melanie Biaggi

Und gewählt sind: Oberwalliser Geschäftsfrauen, Hausfrauen oder auch Suppleantinnen. Gestern kurz nach Mittag veröffentlichte alliance F die Wahlergebnisse für die zweite Frauensession auf ihrer Homepage. «Damit habe ich wirklich nicht gerechnet. So viele gewählte Frauen aus dem Oberwallis – das ist ein grosser Erfolg», sagt Danica Zurbriggen-Lehner, die Vizepräsidentin der CSPO und Verfassungspräsidentin, die auch zu den gewählten Frauen gehört.

Gemeinsames Ziel

1400 Frauen aus der ganzen Schweiz, politisch aktiv oder unerfahren, mit oder ohne Schweizer Pass, Mütter und Grossmütter oder auch Alleinstehende: Sie alle haben sich für einen der 246 Sitze an der Frauensession Ende Oktober im Bundeshaus beworben. Zuvor haben sich 12 000 Frauen als Wählerinnen registriert. Sie haben entschieden, wer sie in Bundesbern vertreten soll.

Die 16 Kandidatinnen aus dem Oberwallis machten sich zuvor Sorgen, man könnte sie auf der Wahlplattform nicht finden, denn sie wurden zusammen mit den Kandidatinnen aus Genf und der Waadt aufgeführt.

Doch die Kandidatinnen haben im Vorfeld kräftig die Werbetrommel gerührt. Das gute Abschneiden der Kandidatinnen ist ebenfalls ein Zeichen dafür, dass sich die Frauen im Oberwallis gegenseitig unterstützen und dazugelernt

haben. Und zwar, sich besser zu vernetzen.

Bisher keine politische Erfahrung hat Sabrina Arnold aus Naters. Jetzt wird sie an der Frauensession teilnehmen. Ihre Erfahrungen im Berufsleben hätten bei ihr das politische Interesse und das Engagement für Frauenfragen wie Chancengleichheit oder Anerkennung von Care-Arbeit geweckt. Für sie sei die Frauensession der ideale Rahmen, um ohne Parteibüchlein politische Forderungen für eine gleichberechtigte Gesellschaft einzubringen.

Für sie ist ihre Wahl umso schöner, weil es so viele Frauen aus dem Oberwallis ebenfalls geschafft haben. «Wir mussten gegen Kandidatinnen antreten, die aus Kantonen mit einer langen feministischen Tradition kommen. Um unsere Anliegen auch im Oberwallis weiter platzieren zu können, war es wichtig, eine Frau aus unserer Region an die Session zu bringen. Durch die gegenseitige Unterstützung haben wir dieses Ziel klar übertroffen.»

«Das ist ein Privileg»

Die beiden Teilnehmerinnen freuen sich jetzt auf die kommende Arbeit in den Kommissionen und die zwei Sessionstage im Bundeshaus. «Ich bin überzeugt, dass eine positive Dynamik herrschen wird, die Veränderungen möglich macht. Den Teilnehmerinnen geht es nicht um den Kampf zwischen links oder rechts, sondern um die gemeinsame Sache», sagt Sabrina Arnold.



Ziel der Frauensession: konkrete Forderungen an Parlament und Bundesrat überreichen.

Bild: pomona.media

Danica Zurbriggen Lehner ist gespannt auf die Zusammenarbeit mit den amtierenden Parlamentarierinnen, welche die Kommissionssitzungen und die Frauensession begleiten werden. «Und man hat nicht jeden Tag die Gelegenheit, im Bundeshaus Platz zu nehmen. Das ist ein Privileg.»

Sophie Achermann, Geschäftsführerin von alliance F, dem überparteilichen Dachverband der Schweizer Frauenorganisationen, welcher die zweite

Frauensession organisiert, zeigt sich erleichtert, dass die Wahlen so reibungslos verliefen. Das grosse E-Voting sei technisch eine grosse Herausforderung gewesen. Wie Achermann betont, habe man bei der Verteilung der Sitze die Bevölkerungszahl der Regionen sowie die Anzahl Kandidaturen zu gleichen Teilen gewichtet, um möglichst ausgeglichene Wahlchancen für jede Kandidierende wie auch eine hohe Repräsentativität zu gewährleisten. Nun beginne die

freudige inhaltliche Arbeit, etwa die Verteilung der Teilnehmerinnen auf die einzelnen Kommissionen oder auch die Erstellung des Sitzplans im Bundeshaus. Ende August geht es für die Politikerinnen auf Zeit bereits mit der Arbeit in den Kommissionen los. Diese Sitzungen werden nicht online, sondern zum grössten Teil im Bundeshaus oder im Käfigturm stattfinden. «Für solche intensiven Diskussionen müssen sich die Frauen live sehen», sagt Achermann.

Gewählt sind:

Sabrina Arnold
Norma Berchtold
Melanie Bellwald
Marceline Gemmet
Nicole Gertrud Ittig-Schmid
Alice Kalbermatter
Jeannette Salzmann
Anja Schmid
Judith Venetz
Karin Werlen
Danica Zurbriggen Lehner

Wölfe töten im Goms 27 Schafe und Lämmer

Seit Anfang Juni haben Schafhalter im Goms bereits 27 Tiere an den Wolf verloren. Am schlimmsten wütet das Raubtier am Hungerberg.

Die Alpsommerung im Wallis ist noch jung. Und bereits haben ein oder mehrere Wölfe im Goms mehr als zwei Dutzend Schafe und Lämmer getötet. Am schlimmsten wütet das Grossraubtier am Hungerberg bei Oberwald.

Dort werden gegenwärtig über 800 Schafe von vier Schafhaltern gesömmert. Das gesamte Weideareal ist mit Elektrozaun eingehagt. Dazu schauen zwei Hirten mit vier Herdenschutzhunden zu den Tieren. Zudem sind sechs Blinklampen im Gebiet installiert, welche Wölfe von Übergriffen auf die Nutztiere abhalten sollen. Mehrmals täglich machen die Schafhalter und Hirten einen Patrouillengang durchs Gebiet.

Und trotzdem: «Bis Dienstagmittag haben ein oder mehrere Wölfe in unserer Herde 21 Lämmer gerissen», sagt Eliane Kreuzer, die zusammen mit ihrem Mann Markus am Hungerberg 330 Suffolk-Scha-

fe sömmert. «Die ersten Risse mussten wir bereits Anfang Juni hinnehmen. Anfangs kam der Verdacht auf, dass es sich um einen grossen Fuchs handeln könnte, der sich im Gebiet aufhält.»

In der Zwischenzeit aber ist klar, dass die Lämmer vom Wolf gerissen oder verletzt wurden und später vom zuständigen Wildhüter mit einem Gnadenschuss abgetan werden mussten. «Der zuständige Wildhüter hat bei der Begutachtung der toten und verletzten Tiere gesagt, dass das Rissmuster klar auf den Wolf hindeutet», sagt Kreuzer.

Weshalb aber tötet der Wolf nur Lämmer? Kreuzer hat eine Erklärung: «Alle unsere Muttertiere tragen Treichel mit einem Lederband um den Hals. Gerade aber am Hals und am Nacken versetzt der Wolf den Tieren den tödlichen Biss. Das Lederband aber hindert ihn daran.» Die Lämmer hingegen seien zu klein, um im Wachstum eine Treichel zu tragen.

Was gerade mit ihrer Herde passiert, bezeichnet die Vollerwerbsbäuerin als «Horror». Wir sind überzeugt, dass sich im Goms mehrere Wölfe aufhalten. Dieser Zustand raubt einem den Schlaf. Die Schafhaltung ist unsere Existenzgrundlage.»

Kreuzer berichtet dabei auch von einer Sichtbeobachtung ihres Nachbarn in der Nacht auf Dienstag. «Gegen ein Uhr in der Nacht konnte er in Oberwald neben unserem Wohnhaus einen Wolf beobachten, der die Dorfstrasse entlanglief.»

Die These, dass sich im oberen Goms mehrere Wölfe aufhalten, stützt sich auf die Tatsache, dass in der Nacht auf Dienstag sowohl am Hungerberg wie auch im weit entfernten Münster Schafe gerissen wurden. In Münster hat ein Schafhalter bislang sechs Tiere an den Wolf verloren.

Kreuzer fordert, dass gegen den Wolf, der ihre geschützte Herde immer wieder angreift, Sofortmassnahmen seitens der

Walliser Jagdverwaltung ergriffen werden. «Wenn ein Wolf mehr als 15 geschützte Tiere innerhalb eines Monats tötet, kann er laut Jagdverordnung abgeschossen werden», sagt Kreuzer. Ihre Verluste betragen aber bereits 21 Tiere. «Ich frage deshalb: Auf was wartet der Kanton?»

In Telefongesprächen mit den Verantwortlichen des Kantons werde man immer wieder vertröstet und suche ein Haar in der Suppe, um zu beweisen, weshalb ein Abschuss nicht infrage komme. Das sei eine regelrechte Zermürbungstaktik des Kantons. Bis letztlich die Schafbauern in der Region aufgeben. «Aber wenn es keine Schafe mehr gibt, werden die Wölfe auch Grossvieh angreifen», sagt Kreuzer.

Aufgegeben hat bereits ihr Bruder Daniel, nachdem er vor zwei Jahren in einem Sommer etliche Dutzend Schafe an den Wolf verlor. Als Alpverantwortlicher wollte er sich im Zusammenhang mit dem Wolfspro-



Totes Suffolk-Lamm, gerissen von einem Wolf am Hungerberg im oberen Goms.

Bild: zvg

blem diesem Druck und der Belastung nicht mehr aussetzen, warf er den Bettel hin und stieg auf Mutterkuhhaltung um...

bleibt anzumerken, dass sich am Dienstag die zuständi-

gen Verantwortlichen beim Kanton trotz Anfrage nicht zu den Wolfsrissen im Goms äussern wollten...

Norbert Zengaffinen